

# «Kein Spektakel, sondern eine Begegnung»

«Was kommt da noch?» ist ein Tanzprojekt, das Landschaft, Raum, Körper und Aufmerksamkeit miteinander verbindet.

Bettina Stahl-Frick

«Was kommt da noch?» ist ein partizipatives Kunstprojekt – und sozusagen eine Einladung, sich neu mit Körper, Bewegung, Klang und Umgebung zu verbinden. «Der Titel vermittelt ein Gefühl von Offenheit und Erwartung», sagt Choreografin Elenita Queiróz. Der Titel sei sowohl eine Frage als auch eine Geisteshaltung. «Für mich spiegelt er die Idee des Dazwischenseins wider – zwischen Bewegung und Stille, zwischen Tun und Wahrnehmen.» Das Projekt lädt Darstellerinnen und Darsteller sowie das Publikum dazu ein, diesen ungewissen, fruchtbaren Raum zu bewohnen, in dem entweder etwas passiert – oder vielleicht eben auch nichts. «Es ist eine Einladung, innezuhalten und bei dem zu bleiben, was gerade ist – zu staunen, anstatt nach einer Antwort zu suchen», so die Choreografin.

## Stille, Aufmerksamkeit, Spontaneität

Ausgehend von einem partizipativen Ansatz entsteht jede Performance in einem Workshop und findet an sorgfältig ausgewählten Orten statt – auf Stadtplätzen, in Wäldern, in Galerien oder an Seeufern. Für die Aufführung am 8. November in Triesen wählte die Choreografin den Gasometer als Ort des Schauplatzes. Im Zentrum stehen Stille, Aufmerksamkeit und Spontaneität – Bewegung wird hier zu einer neuen Form von Beziehung. Elenita Queiróz arbeitet mit Sprachanweisungen über Kopfhörer in einem performativen Kontext, der Präzision und Unvorhersehbarkeit miteinander verbindet. Ihre Arbeit verbindet



Elenita Queiróz: «Durch den Tanz erforsche ich diese Spannung zwischen Bewegung und Unbeweglichkeit, zwischen dem Gesehenen und dem Gefühlten.» Bild: Beni Blaser

Theorie und Praxis auf der Grundlage von zeitgenössischem Tanz und Improvisation, persönliches Erleben und kollektiven Ausdruck.

Das Tanzprojekt findet an sechs verschiedenen Orten statt. Jeder Ort wird sorgfältig aufgrund seiner Atmosphäre, seines Rhythmus und der Art und Weise, wie die Menschen ihn bewohnen, ausgewählt. «Die Auswahl der Städte spiegelt meinen Wunsch als Künstlerin wider, Partnerschaften zu stärken, die durch frühere Pro-

jekte entstanden sind», sagt Elenita Queiróz. «Ich finde es sehr bereichernd, Kontinuität zu pflegen.» Denn sie glaube, dass die Stärkung von kreativen Bindungen die Kultur der Zusammenarbeit fördert. «Solche Begegnungen erweitern nicht nur unser künstlerisches Vokabular, sondern auch unser Gefühl der gemeinsamen Verantwortung als kreative Bürgerinnen und Bürger.» Für die Choreografin ist jede Zusammenarbeit ein Akt kollektiver Intelligenz, wie sie sagt. «Ich

bin fest davon überzeugt, dass Menschen kollektive Wesen sind und dass gegenseitige Unterstützung und Ermutigung es uns ermöglichen, weiterzukommen – sowohl künstlerisch als auch sozial.»

## Ein radikaler Moment der Pause

In diesem Tanzprojekt geht es auch um Innehalten und Stille als Akt des Widerstands. «Wir leben in einer Zeit der Beschleunigung – alles muss sofort, produktiv und optimiert

sein.» In diesem Sinne werde Stille fast schon subversiv. Innehalten, atmen, einfach nur sein – dies sei ein Akt der Rückeroberung des eigenen Rhythmus. «Emotional geht es um Hingabe und Bewusstsein – sich ganz der Zeit auszusetzen, ohne sich hinter Geschwindigkeit zu verstecken.» Der Tanz soll also einen radikalen Moment der Pause vermitteln. Eine Form von Ausdruck, die nicht prädestiniert sein könnte: «Paradoxe Weise kann Tanz Stille besser ausdrücken als jede andere Kunstform, denn selbst wenn der Körper still ist, vibriert er vor Antizipation», sagt die Choreografin. Der Tanz ermögliche es, das Unsichtbare wahrzunehmen – den Atem, den Puls, die Mikrobewegungen der Aufmerksamkeit. «Die Pause ist keine Leere, sondern ein aufgeladener Moment voller Potenzial. Durch den Tanz erforsche ich diese Spannung zwischen Bewegung und Unbeweglichkeit, zwischen dem Gesehenen und dem Gefühlten.»

## Mit dabei im Gasometer: Giulia und Marcel Jahn

Am Wochenende könnten sich die Zuschauer auf eine Performance im Gasometer freuen, die sich entfaltet wie eine kollektive Meditation. Der Gasometer wird nicht verwandelt, sondern offenbart sich durch die Aktionen der Darstellerinnen und Darsteller. Das Publikum wird vielleicht winzige Gesten beobachten – einen Blick, eine erhobene Hand, einen gemeinsamen Atemzug – und erkennen, wie diese Handlungen die Atmosphäre verändern. Die live gespielte Musik wird eine zarte emotionale Ebene schaffen. «Es ist kein Spek-

takel, sondern eine Begegnung», betont die Choreografin.

Aus Liechtenstein vertreten sind Giulia und Marcel Jahn. Giulia bringe als Tänzerin ihre Sensibilität und Verbindung zum lokalen Kontext ein. Marcel schaffe als Musiker eine Klangwelt, die in Echtzeit auf die Bewegungen und den Raum reagiert. Ihre Anwesenheit verankere die Performance. «Sie sind Brücken zwischen dem lokalen Publikum und dem breiteren europäischen Netzwerk des Projekts.»

## «Jede Gruppe, jede Aufführung ist einzigartig»

Ein konventionelles Probenmodell gibt es nicht. In jeder Stadt beginnt das Projekt mit einem zweitägigen Workshop, der allen Interessierten ab 16 Jahren offensteht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich entscheiden, ob sie an den öffentlichen Aufführungen teilnehmen möchten. Diese Struktur ermöglicht es jeder Ausgabe von «Was kommt da noch?» aus der Energie des Ortes und der Menschen, die ihn bewohnen, zu wachsen. «Vor den öffentlichen Begegnungen arbeite ich eng mit einem kleinen Team professioneller Künstlerinnen und Künstler zusammen, die mir helfen, das Projekt zu verfeinern, und dann öffnen wir es – wir lassen es sich verändern. Jede Gruppe, jede Aufführung ist einzigartig.»

## Im Gasometer

Workshops: Donnerstag, 6. November, 18.30 bis 21.30 Uhr und Samstag, 8. November, 14.30 bis 17.30 Uhr. Öffentliche Performance: Samstag, 8. November, 18 und 19 Uhr.

# «Mach dich sichtbar!» – Kampagne der Landespolizei

Zum Tag des Lichts am 6. November macht die Landespolizei darauf aufmerksam, wie schnell man in der Dunkelheit übersehen wird.

Wenn die Tage kürzer werden, nimmt auch die Gefahr zu, im Verkehr übersehen zu werden. Laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) ist das Unfallrisiko für Fussgängerinnen und Fussgänger im Dunkeln doppelt so hoch wie am Tag, für Velo- und E-Bike-Fahrende sogar eineinhalbmal höher. Besonders in der Nacht ist die Gefahr, schwer verletzt oder gar getötet zu werden, deutlich erhöht.

Darum gilt: Wer sichtbar ist, ist sicherer unterwegs. Helle Kleidung, reflektierende Elemente und eingeschaltete Lichter können Leben retten. Menschen mit Reflektoren werden bis zu fünfmal früher erkannt – besonders effektiv sind Reflektoren an Hand- und Fussgelenken, da sie sich bewegen und so schneller ins Auge fallen. Doch auch Fahrzeuglenkende tragen Verantwortung: Wer bei Dämmerung, Regen oder Nebel unterwegs ist, sollte stets mit Licht fahren, die



Helle Kleidung mit Reflektoren und eingeschaltete Lichter erhöhen die Sicherheit – zu Fuss und auf dem Rad. Themenbild: freemixer/Stock

Scheinwerfer sauber halten und mit besonderer Aufmerksam-

keit auf Fussgänger und Velofahrende achten. Eine ruhige

und vorausschauende Fahrweise, vor allem beim Abbiegen,

kann entscheidend sein, um Unfälle zu verhindern.

## Aktionen vor und rund um den Tag des Lichts

Am 6. November findet schweizweit der 19. Tag des Lichts statt. Unter dem Motto «Nur wer leuchtet, wird rechtzeitig gesehen» rufen die BFU, die Polizei und weitere Partnerorganisationen dazu auf, im Strassenverkehr gut sichtbar unterwegs zu sein – zu Fuss, auf dem Velo oder im Auto. Ziel ist es, das Bewusstsein für die Gefahren der Dunkelheit zu schärfen. Auch die Landespolizei macht mit.

Wie Mediensprecherin Sibylle Marxer auf Anfrage erklärt, läuft die Verkehrskampagne «Sichtbarkeit» bereits seit Ende Oktober. Plakate im ganzen Land erinnern daran, aufmerksam und selbstverantwortlich zu handeln. Zum Tag des Lichts wird die Landespolizei zudem ihre Social-Media-Kanäle nutzen, um erneut auf das

Thema zu sensibilisieren. Ausserdem engagiert sich die Landespolizei gemeinsam mit der Kommission für Unfallverhütung unter dem Motto «Mach dich sichtbar im Strassenverkehr» seit Jahren für gezielte Prävention. Dazu gehören kostenlose Reflexarmbänder und reflektierende Mützen, die montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 17 Uhr am Schalter der Landespolizei kostenlos erhältlich sind.

Wie Sibylle Marxer weiter erklärt, organisiert die Landespolizei gemeinsam mit dem TCS am 11. November bei der Nufa-Garage von 18.30 bis 20.30 Uhr eine Lichtkontrolle, bei der Fahrzeuglenkerinnen und -lenker ihre Beleuchtung kostenlos überprüfen lassen können. Die Ankündigung und das Ergebnis dieser Aktion werden auf den Social-Media-Kanälen der Landespolizei veröffentlicht, so die Mediensprecherin.

Bianca Cortese